

# Das „Ägyptische“ in uns

Franz Sedlak



Die Überschriftsformulierung mag als „Eye-Catcher“ verziehen werden. Das Anliegen dahinter ist aber eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der Art und Weise, wie wir reden und schreiben. Bekanntlich hatten die alten Ägypter die schon in Ansätzen vorhandene Bilderschrift ausgebaut. Wir können überhaupt nicht anders kommunizieren als über Bilder. Ein Beispiel:

Franz schaute sich Hilfe heischend um: Der „Einwurf“ aus dem Publikum hatte ihm bei seiner Rede vollends „den Wind aus den Segeln genommen“. Ein weiterer Zuhörer „sprang“ Franz bei seiner Suche nach dem „Stein der Weisen“ bei: „Rom ist auch nicht an einem einzigen Tag erbaut worden.“ „Wir stecken bei diesem Projekt noch in den Kinderschuhen!“, bekräftigte Franz erleichtert. Er hatte durch die Einwürfe wieder den „Boden unter seinen Füßen gefunden“. Es kamen nun auch „reihenweise“ positive Kommentare auf seine *Ausführungen*, anerkennende „Feedbacks“. Es war nicht nur die „Gestaltung“ wichtig, sondern auch die Gewährung von Zeit zur „Reife“ der Argumente.

„Man darf nicht so schnell die Flinte ins Korn werfen“, sagte Franz zu sich selbst.

Es darf eine Übung vorgeschlagen werden: Versuchen Sie, den obigen Text über Franz gänzlich ohne Wortbilder zu formulieren. Seien Sie dabei recht genau: *Formulieren* enthält auch eine Bildhaftigkeit. Und schließlich, was wären wir ohne *Bildung*?

Der Einsatz von Bildern ist auch hilfreich zum Vergleich eines komplexen Sachverhaltes mit einem anderen. Es geht um eine Übertragung (= Metapher) von einer (eventuell höheren) Ebene in eine andere, z.B. die Kooperation des Magens mit seinen Organen als Übertragung des Zusammenwirkens der Regierung und seiner Funktionsträger. Dieser Unterschied zwischen den Ebenen liegt ja auch dem Modellbegriff zugrunde: Das Modell enthält einige Eigenschaften des Originals, aber nicht alle, dafür aber manche andere. Durch Urteile über Ähnlichkeiten und Kontraste wird der Blick für das Vorhandene geschärft.